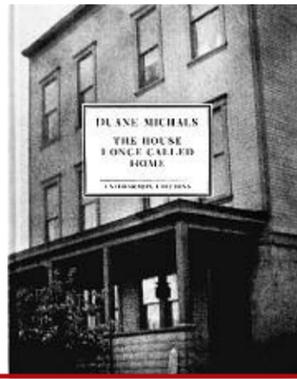


Dr. Duanus

Eine Begegnung mit Duane Michals

von Thomas Sandberg



Duane Michals, New York
Foto: Thomas Sandberg

Wo die Fifth Avenue den Broadway kreuzt, gegenüber dem Flat Iron Building, steht ein eher unscheinbares Bürogebäude. Das Haus Nummer 174. Wir gehen hinein und fahren in den 6. Stock. Hair-Replacement steht an einer Tür – nein das kann es nicht sein, aber gegenüber finden wir ein kleines Schild: »Todd Weinstein Production«. Die Tür ist angelehnt. Todd – der unsere Reise organisiert hat – wartet schon. Der Raum war früher sicher ein Lager-raum, jetzt dient er einem Fotografen als Studio, in der Mitte sind ca. 20 Klappstühle aufgestellt. Kaum haben alle Platz genommen, verbreiten sich kleine Gespräche. Jene Art Morgenunterhaltung, bei der es um nicht viel geht. Die Studenten schlürfen müde ihren Pappbecher Kaffee, keiner ist konzentriert, einige holen Ihre Kamera hervor. Ich weiss, dass wir heute Duane Michals treffen werden, und habe sie gefragt, aber so gut wie keiner hier kennt den Namen. Sie kennen die Namen von Tillmans, Struth und Gursky, haben von Annie Leibovitz und LaChapelle gehört und gesehen, aber Duane Michals ...?

Dann klingelt es, und ein kleiner Mann Anfang oder Mitte Siebzig betritt den Raum. Wegen seiner Glatze denkt man, er habe sich in der Tür geirrt und will eigentlich zu dem Laden gegen-über, aber ich erkenne ihn gleich. Ich hatte sein Bild in Büchern gesehen

und kannte ihn auch aus Filmen über Fotografie. Aber das war vor 30 Jahren.

Guten Morgen, I used to be a Panzerkommandant in World War Two und dabei fletscht er die Zähne, formt seine Hände zu zwei Krallen und macht laut Grrr ... wie eine Raubkatze. Mein Name ist Duane Michals, ich bin Fotograf und Poet, und ich kann Euch nur sagen, es gibt nur eine Sache, die in Zukunft wirklich für Euch wichtig ist - be yourself.

Auf einmal sind alle wach, denn er sagt seine Sätze wie auf einer Theaterbühne. Ich frage mich gerade noch, ob Fotografie jetzt eine Darstellende Kunst ist, da geht es schon weiter.

Kommt heraus aus dieser Fotowelt, ich weiß nicht viel mehr, als dass ich mit meiner Nikon hier am Fenster Blende 4, 1/60 Sekunde und da draussen jetzt Blende 8, 1/250 Sekunde nehmen muss. That's it!

Er nimmt die Fernbedienung eines alten Kodak Projektors in die Hand und feuert ein Bild und eine Fotogeschichte nach der anderen ab, begleitet von treffsicheren und humorvollen Kommentaren. Wir, das Publikum, sind längst in seinem Bann. Einige Studenten versuchen hin und wieder ein Foto zu machen, vergessen es aber gleich wieder. Wir sehen seine berühmten »Selbstporträts als Toter«, wir sehen ihn in »Who is Sydney Sherman?« mit Blondhaarperücke wunderbar selbst inszeniert und müssen lachen.

Dann fallen Sätze wie:
Never trust any photograph so large that it can only fit inside a museum. (Traue niemals einem Foto, das so groß ist, dass es nur in ein Museum passt.)

Photography has never been about money, it had always been about photography. Now that the Haute Kunsters have deemed it art, it's all about money and not about photography. (In der Fotografie ging es nie um Geld, es ging immer um Fotografie. Jetzt, wo die Kunstmode es als Kunst erachtet, geht es nur ums Geld und nicht um Fotografie.)

Color is the new black and white. (Farbe ist das neue Schwarz-Weiss.)

If a photograph is labeled a mere photograph it is only worth \$ 3.000; if a photograph is labeled a conceptual piece, it fetches \$ 300.000 - semantic sleight of hand.

(Wenn ein Foto nur als Foto etikettiert ist, dann ist es nur 3.000 Dollar Wert, ist es als konzeptionelles Kunstwerk bezeichnet, dann bringt es 300.000 – ein sprachlicher Zaubertrick.)

Photographers whose next three books will look like their last three books should quit. (Fotografen, deren nächste drei Bücher aussehen wie ihre letzten drei Bücher, sollten aufhören.)

Art is never boring. Andy Warhol was boring. (Kunst ist nie langweilig, Andy Warhol war langweilig.)

Diane Arbus is authentic; Cindy Sherman is inauthentic. (Diane Arbus ist authentisch; Cindy Sherman ist unauthentisch.)

The Menage-a-trois of the symbiotic relationship between dealers, critics and museum defines contemporary art. (Der flotte Dreier zwischen Verkäufern, Kritikern und Museen definiert die zeitgenössische Kunst.)

The House I Once Called Home

Dann zeigt er die Bilder aus seinem neuesten Buch und sagt zum Abschluss: *Ich freue mich, dass ich bin wie ich bin, ich liebe das Leben und freue mich über jede Minute die ich habe. Plötzlich ist alles vorbei, das Licht geht an. Ich weiss nicht, waren es dreißig Minuten oder eine Stunde oder zwei?*

Fotografie fängt da an, wo die Worte aufhören. Dann werden grafische Effekte, Ton, Bewegung oder gar geschriebene Worte bemüht. Sprache soll kompensieren, was nicht gesehen wurde. Hilflos bemüht der Fotograf nun andere Elemente.



Mir war immer eine Fotografie am liebsten, die als eine direkte Reflexion der Wirklichkeit, des Lebens entsteht, die nicht ausgedacht und schon gar nicht manipuliert ist.

Duane Michals verstößt mit seinem neuen Buch gegen das alles! Dieses Fotobuch steckt voller geschriebener Worte. Von außen sieht es aus wie ein vergrößertes Insel-Buch. Ein weißes Etikett auf der Vorderseite erinnert an ein Schulheft oder ein altes Fotoalbum.

Sony kehrt zurück zum Haus der Geister, in dem er vor siebzig Jahren geboren wurde – eine fotografische Erinnerung mit Versen, steht auf dem inneren Deckblatt. Man sieht ein altes Holzhaus und dann:

Diese verlassene Holzkiste ist das Kabinett, in dem die Kuriositäten meiner Familie verstaubt sind.

Dann fängt man an zu blättern. Für jemanden, dessen Muttersprache nicht Englisch ist und der die handgeschriebenen Texte nicht sofort entziffern kann, bleibt die Sache zunächst rätselhaft. Wo sind die Kuriositäten? Alles, was man sieht, sind Familienbilder, unspektakuläre Bilder von Räumen, Bilder von Personen, die man nicht kennt und die nicht besonders auffällig in Szene gesetzt sind. Dann stößt man auf montierte Bilder, vermutlich in der Dunkelkammer doppelt belichtete Konstruktionen aus zwei Fotos. Andere Bilder sind vorweg gedacht und dann im Selbstexperiment zum Leben erweckt worden.



»Das Haus das ich einst mein zuhause nannte«, heißt die wörtliche Übersetzung des Buchtitels. Und dann erkennt man doch schnell, dass es sich um eine proustische Erinnerung an Elternhaus und Kindheit in einem kleinen amerikanischen Industriestädtchen handelt.

Ich glaube wir lassen ein Echo zurück in den Räumen in denen unser Leben zu erst geprägt wurde ... Mutter ruft meinen Namen, Duane, Duane, Vater ist nachhause gekommen, es ist Zeit zu essen. Ich setze mich an den Tisch. Die Suppe wird gelöffelt werden ich weiß es einmal mehr – wie ein Bissen von einer Madeleine ...

Wie immer bei Duane Michals, ist er auch selbst in diesen Bildern. Mal wendet er ältere Bilder, die er von der Familie und vom Haus offensichtlich vor Jahren gemacht hatte. Und er zeigt neue Bilder vom verfallenen Haus, mal liegen beide übereinander. Das alte intakte Haus und deren Bewohner scheinen jetzt durch abfallenden Putz und überwuchernde Pflanzen hindurch.

Man hat das Gefühl von einem laufenden »fade in, fade out«. Zeitschichten überlagern sich. Man findet Bilder, die wie angehaltene weiche Filmüberblendungen wirken.

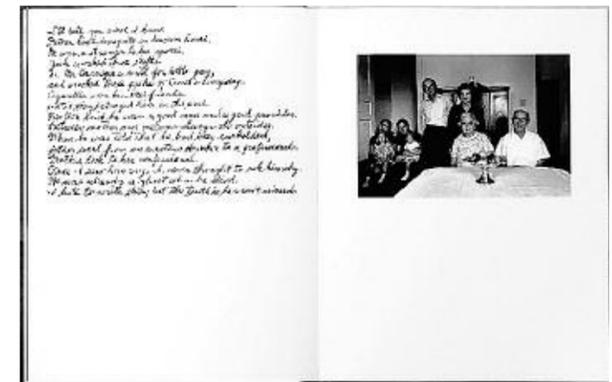
Auch wenn man noch nicht jedes Wort versteht, von dem handgeschriebenen Schriftbild ist man gefangen, von dem Klang der Verse berührt. Man kennt das Gefühl, das sich einstellt, wenn man einen längst verfallenen Ort aufsucht, mit dem sich eigene Erinnerungen verbinden. Man sieht vielleicht vor seinem inneren Auge noch einmal die Menschen, mit denen man gelebt hatte, und kann den Film noch einmal zurück laufen lassen. Dann ist der Spiegel wieder ganz und der Putz wieder an der Wand. All das macht das Buch.

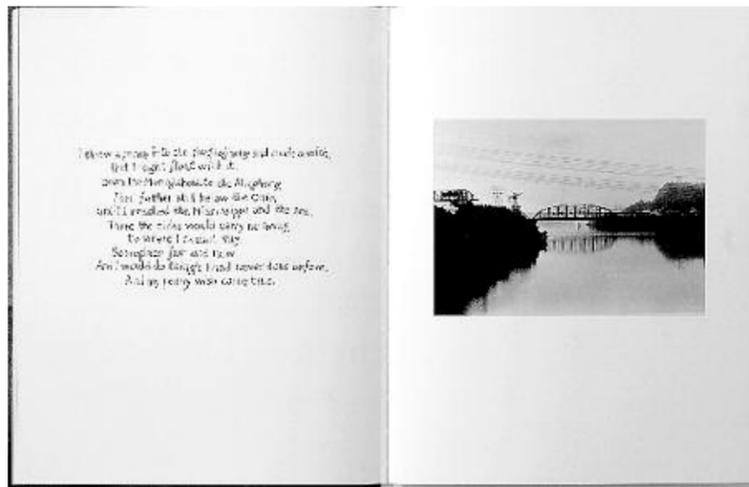
Ist es sentimental? Ja.

Man sieht das Bild der Eltern und glaubt, die wärmenden Erinnerungen ausgemacht zu haben. Und wenn man sich gerade damit behaglich eingerichtet hat, stößt man auf den nächsten Text.

Ich erzähle dir, was ich weiß, Vater lebte in seinem eigenen Haus inkognito. Für seine Frau war er ein Fremder ... Jack arbeitete drei Schichten in Mr. Carnegies Mühle und rauchte drei Schachteln Camel jeden Tag. Zigaretten waren seine besten Freunde, bis sie ihn am Ende verraten haben. Mutter sagt, er war ein guter Ernährer, zwischen Mutter und mir war er immer ein Außenseiter. Als er erfuhr, dass er betrogen worden war, wurde er vom Amateurtrinker zum Professional. Mutter wurde konfessionell ... Einmal sah ich ihn weinen. Ich dachte nie daran, ihn zu fragen warum. Er war, lange bevor er starb, ein Geist. Ich schreibe es nicht gerne, aber die Wahrheit ist, er wurde nicht vermisst.«

Nein, das ist nicht sentimental.





Am Ende sieht man ein Bild von einer Brücke über den bei der Stadt liegenden Fluss.

Dann findet man das gleiche Bild von jener Brücke auf dem Rücktitel noch einmal. Darunter steht:

Ich werfe einen Penny in den Yougioghny und wünsche mir, dass ich mit ihm treiben könnte den Monogahla entlang zum Allegheny und dann weiter noch unter den Ohio, bis ich das Meer erreiche, von wo mich die Gezeiten mitnehmen würden nach einem Ort, den ich nicht kenne. Irgendeinen Ort, schön und neu, da würde ich Sachen machen, die ich noch nie getan habe, und mein Pennywunsch würde wahr werden.

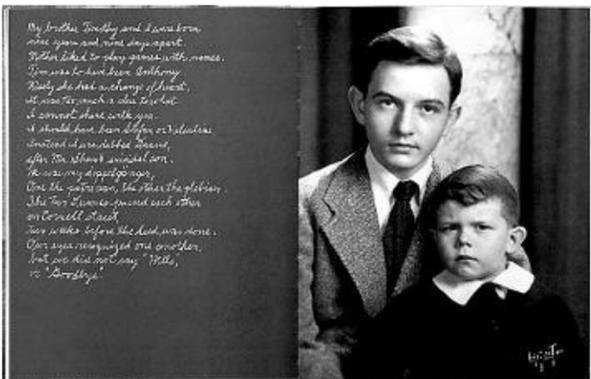
Wenn ich in den Launen der Nostalgie schwelge und die Szenarios von was gewesen sein könnte tagträume und dann diese närrischen Phantome des Bedauerns verschwinden im klaren Licht der Realität. Dann ist alles wie es sein sollte. Unsere kleinen Leben sind so – perfekt in ihrem Schmerz und ihrem Glück.«

Man wird von diesen ambivalenten Gefühlen gefangen genommen und blättert vor und zurück und wieder vor. Man liest die Fotos, man liest die Verse, noch mal und noch mal und am Ende möchte man über dieses Buch das Beste sagen, was man von einem Buch sagen kann – es wird zum Bestandteil der eigenen Biografie. Duane hält sein neues Buch hoch und sagt, »bitte scheen, they go for 25 Dollars – signiert«.

Ich wundere mich, 25 Dollar kann man als Student in New York sicher auch anders ausgeben. Vor einer Stunde kannten sie den Fotografen noch gar nicht, und jetzt sind alle gelöst und inspiriert, alle lächeln freundlich – und so geht es mir auch. Jeder kauft ein Buch und reicht es Duane zum signieren.

Name? Ich antworte und er schreibt: *Look for Thomas and you'll find him - Duane Michals*

Diese eine Stunde, diese Begegnung, ist den ganzen Weg bis hier her wert. Wir stehen erst am Anfang unserer Studienreise – aber was soll noch schief gehen, nach Duane Michals?



NY.NY.

Alexander Janetzko

Alexander Janetzko fotografierte während des Workshops 2006 in der New Yorker Subway.